



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Weltspiegel.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

nach Dresden fahren, und niemand wird sich dabei des Gefühls erwehren können, daß er hier um mindestens ein Vierteljahrhundert nach vorwärts gekommen ist. Es ist heute eine Tatsache, mit der jedermann in Europa und in erster Reihe wir Tschechen rechnen müssen, daß sich gegenwärtig an der Nordgrenze der heutigen Habsburgischen Monarchie eine in Wahrheit großartige und gigantische Erscheinung abspielt, und daß jeder neue Fabrikstein und jede neuerliche Erweiterung einer der unzähligen deutschen Großstädte nur ein Beweis dafür ist, daß das Deutsche Reich heute in Wirklichkeit die erste Großmacht des Festlandes ist. Aus Industriestädten werden Industrie-provinzen, aus Industrie-provinzen ein Industriereich und aus dem Industriereich die Werkstätte für einen ganzen Weltteil — das ist die Linie, der entlang heute Deutschland mit der eisernen Kraft einer Lokomotive auf den Schultern seiner Millionen von wohlausgebildeten Arbeitern vorwärtsgetragen wird, um dereinst der führende Faktor in den Vereinigten Staaten des Europa der Zukunft zu werden.“

Das war vor elf Jahren. Für den Augenblick stimmt die Wirklichkeit in Böhmen und anderwärts nicht ganz zu Soukups Voraussage. Aber wir lassen nicht von der Zuversicht, daß sie sich eines Tages erfüllen wird, wenn wir das Unsere tun.

## Weltspiegel.

31. Mai.

Der Tag, an dem wir heute den üblichen Rückblick auf die politischen Ereignisse einer Woche abschließen, sollte nach dem Wunsche Frankreichs ein kritischer Tag erster Ordnung in der hohen Politik werden. Falls Deutschland nicht die Forderungen der Reparationskommission befriedigend beantwortete, drohte Frankreich mit Sanktionen, d. h. in diesem Falle mit dem Einmarsch in das Ruhrgebiet. Es stieß dabei auf den offensündigen Widerspruch der eigenen Verbündeten. Vielleicht ist auch der von verschiedenen Beobachtern wahrgenommene Eindruck nicht unrichtig, daß sogar in Frankreich selbst der Ueberdruß und der Unwille wegen des nationalistischen Treibens, das das Land nicht zur Ruhe und zu friedlicher Arbeit kommen läßt, im Steigen begriffen ist. Freilich ist es nicht leicht, Stärke und Wirkung dieser Strömung nachzuweisen und richtig abzuschätzen; denn die eigentümliche moralische Feigheit der vernünftigen und anständigen Franzosen gegenüber dem nationalistischen Geschrei einer Minderheit machtberauschter und gloiresüchtiger Fanatiker ist eine kennzeichnende Erscheinung, die sich durch die ganze französische Geschichte hindurchzieht. Aber es darf doch nicht unbeachtet bleiben, wenn dieser Tage in offener Sitzung der französischen Kammer der Abgeordnete Favre trotz heftigem Toben der Verheerungspolitiker Herrn Poincaré wegen seiner Politik hart zusetzte und sich als Redner für eine Politik der Vernunft, Billigkeit und Beruhigung zu behaupten verstand.

Die Anhänger der alten französischen Gewaltpolitik, zu denen bis jetzt immer noch die Stimmführer in dem Chor der öffentlichen Meinung Frankreichs zählen, suchen ihren Standpunkt dadurch zu retten, daß sie ihren herrischen und beleidigenden Ton gegen Deutschland und die Anzweiflung seines Friedenswillens und seiner Vertragserlichkeit sorgfältig

festhalten, die Einigkeit der Entente als die einzig wirksame Ursache ihrer Erfolge preisen und alle Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England als möglichst geringfügig hinstellen. In Wirklichkeit sieht es mit diesem letzten Punkt ziemlich windig aus, und es fehlt auch in der französischen Presse nicht an Stimmen, die das offen zugeben und ihre Besorgnis darüber äußern. Wir aber haben um so mehr Ursache, an dem Hinweis festzuhalten, daß die jetzige Lage gar nichts mit dem Verhalten Deutschlands gegenüber der Entente zu tun hat, daher auch durch das größere oder geringere „Wohlverhalten“ Deutschlands — im Sinne der Entente gesprochen — nicht geändert werden kann. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich und England entspringt vielmehr aus der Verschiedenheit der Interessen der beiden Länder, die sich desto mehr bemerkbar macht, je stärker sich die Folgen des widersinnigen Versailler Vertrages in der zunehmenden wirtschaftlichen Not Europas zeigen. Zu warnen ist natürlich vor der Illusion, als ob das Auseinanderlaufen und Gegen-einanderlaufen der englischen und französischen Interessen uns unmittelbar zugute kommen könnte, indem es England an unsere Seite führt. Die Form des äußerlichen Zusammengehens zwischen Frankreich und England wird noch lange erhalten bleiben. Aber eben dadurch wird Frankreich gezwungen, sich in der Rolle, die es gern spielen möchte, eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung aufzuerlegen. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch die von der früheren Art abweichende Behandlung der deutschen Vorschläge durch die Reparationskommission zu beurteilen sein. Auch Frankreich will zur Zeit den Bogen nicht allzu sichtbar überspannen und sich den Möglichkeiten einer internationalen Anleihe zugunsten Deutschlands nicht geradezu entgegenstellen; denn eine gar zu deutliche Isolierung würde es heute nicht mehr betragen. Wie sich diese für die ganze Weltlage überaus wichtigen Verhältnisse weiter entwickeln, hängt auch wesentlich von der Haltung Deutschlands und der Gestaltung seiner innerpolitischen Zustände ab, worauf wir hier nicht näher eingehen können.

Inzwischen nehmen auch die Vorbereitungen zu der neuen Konferenz im Haag ihren Verlauf. Während Lloyd George, der seine Stellung in den letzten Tagen durch ein Vertrauensvotum des Unterhauses vorläufig befestigt hat, in bezug auf das Haager Unternehmen die größte Zuversicht zur Schau trägt, lauten im übrigen die Urteile über diese Fortsetzung von Genua recht kühl, vor allem weil Amerika auch diesmal an seinem eigentümlichen Standpunkt gegenüber der Sowjetregierung festhält. Und nun hat auch Frankreich eine nahezu ablehnende Stellung eingenommen. Es will an der Haager Konferenz überhaupt nicht teilnehmen, falls nicht Rußland sein Memorandum vom 11. Mai, die bekannte, ziemlich aggressiv gehaltene und namentlich für Frankreich recht peinliche Antwort auf die Ententeforderungen vom 2. Mai, gänzlich zurückzieht und weitere befriedigende Zusicherungen über Schutz des Privateigentums gegen jeden Zugriff abgibt.

Die nachträglichen Erörterungen über Genua, die es in den letzten Tagen in den Parlamenten aller beteiligten Länder gegeben hat, haben begreiflicherweise besonderen Anlaß zu allerlei Beurteilungen der Lage im heutigen Rußland gegeben. Dabei tritt in den verschiedensten Formen und Abstufungen die Meinung hervor, daß die Sowjetregierung auch heute noch in erster Linie als Vertreterin des „Bolschewismus“, d. h.

einer Lehre und Weltanschauung, die dem Bestande der westeuropäischen Staaten direkt gefährlich sei, betrachtet werden müsse. Dieser Gesichtspunkt ist gewiß nicht ganz außer Acht zu lassen. Denn indem sich die russische Regierung noch immer grundsätzlich zu dieser Lehre bekennt, die in den Nachbarländern als Ausdruck der radikalsten Umsturzideen bewertet und gefürchtet wird, hält sie sich ein Eisen im Feuer, aus dem im gegebenen Augenblick wohl unter gewissen Umständen eine gefährliche Waffe geschmiedet werden kann. Dennoch darf nicht vergessen werden, daß der Bolschewismus seine Rolle als Mittel zur gänzlichen Umgestaltung eines in unvolkstümlichen Formen erstarrten Rußlands im wesentlichen ausgespielt hat. Aus dem Uebergangsstadium schält sich allmählich der echt-russische Staat, wie er im Grunde immer gewesen ist, wieder heraus, jetzt natürlich ausgestattet mit vielen Errungenschaften des modernen Verkehrs und der modernen Zivilisation, aber doch in seinem Wesen kaum verschieden von den früheren Gebilden, die den Namen Rußland führten. Ein stark und eigenartig entwickeltes Nationalbewußtsein, wurzelnd in einem reichen Gefühlsleben, eine ungewöhnliche passive Widerstandskraft, alles zu ertragen bereit, eine selbstverständliche, instinktmäßige Hingabe an das Ganze, den Staat, — ohne den geringsten Anspruch der Rücksichtnahme auf das Volkswohl, — das sind ihre wesentlichen Kennzeichen, die unverwischbar sind, mag der Träger der Gewalt Rurik, Iwan III., Peter der Große oder Lenin heißen. Aber sie sind auch nicht auf andere Völker übertragbar; das mag den Ueberängstlichen zum Trost dienen. Das Rußland, das sich jetzt neu aufzubauen beginnt, ist trotz seinem Bekenntnis nicht mehr bolschewistisch, und es ist ein Irrtum, zu erwarten, daß ein ausdrücklicher, förmlicher Sturz des gegenwärtigen Regierungssystems das Siegel unter die neueste Entwicklung setzt. Es ist durchaus richtig, daß wir uns nicht durch ängstliches Abwarten gute politische und wirtschaftliche Aussichten rauben lassen, sondern hier tapfer zugreifen und handeln.

Wir wollen die damit zusammenhängenden Verhältnisse in den östlichen Staaten heute hier noch nicht behandeln. Nur streifen wollen wir die Tatsache, daß der österreichische Bundeskanzler Schober gestürzt worden ist, weil er sich durch seine Politik, namentlich durch den mit der tschechoslowakischen Republik abgeschlossenen Vertrag von Tana, der Hauptstütze beraubt hatte, die er ursprünglich in der Großdeutschen Partei besaß. Auf diese Verhältnisse, auch auf die Entwicklung in Ungarn, wollen wir in der nächsten Betrachtung eingehen. W. v. Massow.

## Bücherschau.

Literaturgeschichte. (Schluß; vgl. Heft 20.)

**Wilhelm Bode**, Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. Auch eine Lebensgeschichte. 1. Band: Im alten Reich 1749 bis 1803. 2. Band: Die Zeit Napoleons 1803—1816. Berlin 1921. E. S. Mittler u. Sohn. Geh. 45 bzw. 35 M. Pappband 56 bzw. 44 M. Ganzleinenband 65 bzw. 52 M.